

## **Kleine Zeitreise - philosophia perennis**

*Von Stephan Schmauke*

Im letzten Blog habe ich versucht, einen Bogen zu schlagen vom nachhaltig bewirtschafteten Wald zur „immerwährenden“ Philosophie, zur „*philosophia perennis*“. Ich möchte nun auf eine Zeitreise gehen und zwei historische Szenarien beleuchten, in denen der Gedanke eines „nachhaltigen“ Kernbestandes der Philosophie in der Literatur aufblitzte: Im Barock und am Beginn der Postmoderne. Wir werden sehen, was sich daraus auf den Begriff der Nachhaltigkeit rückbeziehen läßt.

### **Szenario 1: Barock. Leibniz.**

Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1717) – Hofrat, Akademiepräsident, Diplomat, Erfinder des binären Zahlensystems, überhaupt ein Tausendsassa in allen damals bekannten Wissenschaften – korrespondiert mit Jesuiten, die an der Missionierung Chinas beteiligt sind. Er versucht, seine Briefpartner ideell zu unterstützen, indem er ihnen Argumente für ihre Position im sog. „Ritenstreit“ liefert. (Sie sehen, ich muß etwas ausholen:) Der Jesuitenorden verfolgte eine tolerant anmutende und pragmatisch ziemlich erfolgreiche Methode der Christianisierung: Zum Christentum konvertierte Chinesen durften einige ihrer alten religiösen Riten (Ahnenverehrung z.B.) beibehalten. Kritiker dieser Missionierungspraxis (vornehmlich Dominikaner und Franziskaner) befürchteten, dies würde zu einer Verwässerung der christlichen Lehre führen, zu einer Art christlichem Konfuzianismus. So kam es zum „Ritenstreit“.

Leibniz greift nun in diesem Zusammenhang einen Gedanken auf, der bereits bei den Kirchenvätern eine Rolle gespielt hatte: Wie kann man es als Christ rechtfertigen, „heidnischen“ Lehrern zu folgen? Wie kann man Platon und Aristoteles, die ja der geoffenbarten Wahrheit Gottes persönlich nicht teilhaftig geworden sind, so deuten, daß ihre Philosophien mit der christlichen Heilslehre konvenieren? - Die Lösung dieses Problems bestand darin, die antike Philosophie als **natürliche Theologie** bzw. als **Rationaltheologie** zu interpretieren (weil es zur „Natur“ des Menschen gehört, rational zu sein; Mensch als „*animal rationale*“). Man hatte damit eine „*prisca theologia*“, eine „alte Theologie“ konstruiert, von der man behaupten konnte, daß sie auf rein rationalem Wege zu denselben Wahrheiten komme, wie sie später durch das Wort Gottes geoffenbart wurden.

Leibniz war der Ansicht, daß auch die chinesische Philosophie völlig mit der „natürlichen Theologie“ übereinstimme. Inwieweit diese Einschätzung zum tieferen Verständnis dieser Philosophie beitragen sollte, oder ob sie lediglich als Argumentationshilfe für die Jesuiten diene, muß hier offen gelassen werden. Zweifel sind jedenfalls angesichts von Leibniz' durchaus widersprüchlichen Aussagen über die chinesische Philosophie angebracht.

- Einmal spricht er ihr jegliche Wissenschaftlichkeit ab – was er so ins Positive wendet, daß nichts daran hindere, „im guten Sinne aufzufassen, was die Alten bei ihnen über göttliche und geistliche Dinge lehren.“ (Leibniz, Briefwechsel mit Bartholomäus Des Bosses, Hamburg 2007, S. XCVII.)
- Ein anderes Mal scheint er den chinesischen Philosophen Fuxi geradezu als Vorläufer seines eigenen binären Zahlensystems anzusehen – Fuxi habe „alle Zahlen nur mit zwei Zeichen geschrieben, wobei die eine die Einheit, die andere das Nichts bedeutete“ – was Leibniz dergestalt rationaltheologisch interpretiert, Fuxi haben zeigen wollen, „daß alles von Gott aus dem Nichts hervorgegangen sei“. (Leibniz, Briefwechsel mit den Jesuiten in China (1689-1714), Hamburg 2006, S. CXXVII.)

Ich merke hier lediglich an, daß Leibniz mit dem Hinweis auf die naturtheologischen Implikationen des Binärsystems en passant auch sich selbst empfiehlt: Seht her, auch ich widerspreche nicht der christlichen Heilslehre!

Die „natürliche Theologie“ als gemeinsame Klammer, die Leibniz zwischen der chinesischen und seiner eigenen Philosophie herstellt, bekommt in einem anderen Brief dann jenen Namen, um den es mir hier eigentlich geht: **philosophia perennis**. Ein Wort, das Leibniz von Agostino Steuco (1496-1548) übernommen hat. Steuco gehörte zum „Think-Tank“ der Gegenreformation und vertrat als Bischof von Venedig die konservative Linie auf dem Konzil von Trient. In diesem Zusammenhang sind seine „De perenni philosophia libri X“ (1540) vor allem kirchenpolitisch zu lesen, als Vehikel der Ausgrenzung reformkatholischer und modernistischer Positionen, und darin dürfte auch die pointe an Leibniz' Verwendung des Begriffes „philosophia perennis“ liegen: Très élégant, einen antimodernistisch konnotierten katholischen Kampfbegriff – philosophia perennis - zum Werbemittel für die eigene Philosophie umzudrehen! Seine katholischen Briefpartner werden sehr geschmunzelt haben.

## **Szenario 2: Postmoderne. Huxley.**

Aldous Huxley (1894-1963) – Autor von „Brave New World“, einem Klassiker des dystopischen Romans, und von „Doors of Perception“, einem Klassiker der Drogenliteratur – beendet

1946 ein Buch mit dem Titel „The Perennial Philosophy“. (Seit Steuco hat es sowas nicht mehr gegeben!) Das Buch ist eine Anthologie von taoistischen, buddhistischen, hinduistischen, islamischen und christlich-mystischen Texten, die von Huxley thematisch gruppiert und (kurz) kommentiert werden. (Aus der jüdischen Tradition ist nichts dabei.)

Die Themen decken dabei das ganze metaphysische Spektrum ab, sie reichen von „Wahrheit“, „Selbsterkenntnis“ und „Freier Wille“ über „Gott in der Welt“, „Glaube“, „Gebet“ bis zu „Sakrament“ und „Spirituelle Übung“. Huxley legt Wert darauf, daß es sich nicht um eine Anthologie wissenschaftlicher Texte handelt. Das, um was es ihm in diesem Buch geht: die Erfahrung einer göttlichen Realität als Grundlage allen Seins („a divine Reality substantial to the world of things and lives and minds“), ist ihm eben kein Produkt metaphysischer Spekulation, sondern ein Produkt der spirituellen Inspiration. („If one is not oneself a sage or saint, the best thing one can do ... is to study the works of those who were“.)

Zwei Aspekte der „philosophia perennis“ haben sich seit Leibniz geändert:

- Der Ausblick über die Grenzen der christlich-abendländischen Literatur hat sich seit dem Barock quantitativ erweitert. Er geht nicht mehr nur nach China, sondern tendenziell (und ein wenig unsystematisch) überall hin.
- Und, wichtiger: Die „immerwährende Philosophie“ wird nun nicht mehr als Rationaltheologie verstanden, nicht mehr als ein Parallelprogramm zur christlichen Offenbarungstheologie, sondern sie wird selbst zu einer Art Offenbarungstheologie, allerdings zu einer Offenbarungstheologie nicht-christlicher Art. Huxley öffnet der philosophia perennis die Tür zur Mystik, Esoterik und zum Okkulten.

Verstehen kann man das nur durch einen Blick auf die biographischen Begleitumstände der Entstehung von Huxleys Buch. 1938 hatte er Jiddu Krishnamurti (1895-1986) kennengelernt, ein ehemaliges Mitglied der indisch-theosophischen Gesellschaft, das als kommender Messias ausgerufen worden war und nun, desillusioniert, aber spirituell durchaus nicht ausgebrannt, als ein gegen das Gurutum jedweder Art predigender Guru in Kalifornien lebte. Ein Jahr später wurde Huxley Mitglied bei einer Ramakrishna-Gruppe in Hollywood, schrieb Zeitschriftenartikel und hielt Vorträge, und die Kritischeren seiner Zeitgenossen interpretierten „The Perennial Philosophy“ schon kurz nach Erscheinen als Werbebotschaft eines mystizistischen Proselytenmachers.

## Und was hat das alles mit Nachhaltigkeit zu tun?

Die philosophia perennis ist, ich habe es in meinen früheren Blogs schon angedeutet, ein Randphänomen der Philosophiegeschichte. Außer in den beiden von mir kurz angeleuchteten Momenten am Beginn und am Ende der Moderne, bei Leibniz (bzw. Steuco) und bei Huxley, taucht sie begrifflich eigentlich nie auf. Das sollte uns aber nicht daran hindern, Rückschlüsse auf den Begriff der Nachhaltigkeit zu ziehen – immer vorausgesetzt, man gesteht Philosophen zu, überhaupt etwas zur Nachhaltigkeitsdebatte beitragen zu können, und man findet den Zusammenhang zwischen Nachhaltigkeit und philosophia perennis nicht überhaupt ganz künstlich.

Ich beende mein heutiges Blog also mit einer Reihe von Stichwörtern zum Begriff „philosophia perennis“, von denen jede LeserIn selbst sehen mag, ob sich davon etwas auf den Begriff der „Nachhaltigkeit“ übertragen läßt.

- philosophia perennis ist eine **Theologie** (bei Leibniz: natürliche Theologie, Rationaltheologie, prisca theologia als Alternative zur Offenbarungstheologie; bei Huxley: indisch-mystische Offenbarungstheologie, wobei nicht klar ist, wer sich da offenbart.)
- philosophia perennis hat **integrierenden / inkludierenden Charakter**. Theorien werden einem bestimmten Werthorizont zugesellt (Leibniz inkludiert Plato, Aristoteles, die Chinesen, die Modernen; Huxley inkludiert tendenziell jede mystisch inspirierte Rede von Gott gehört zu der einen Wahrheit)
- philosophia perennis ist **totalitär und monistisch** (Alles läuft auf die eine Wahrheit Gottes hinaus)
- philosophia perennis **dient verblichenen Zwecken** (Leibniz wirbt für das Binärsystem, Huxley für Ramakrishna)
- philosophia perennis ist **begrifflich ein Phänomen der europäischen Moderne**

*Dr. Stephan Schmauke (\*1970) studierte Philosophie, Germanistik und Kunstgeschichte in Bonn und promovierte mit einer Arbeit über Kant. Nach seiner Zeit als wissenschaftlicher Assistent an der Universität Köln arbeitet er als freier Lektor, u.a. für J.H.W. Dietz Nachf. (Bonn) und Klartext (Essen), sowie als Referent für die Studienförderung der FES. Seine eigene Blog-Seite findet man unter [schmauke.wordpress.com](http://schmauke.wordpress.com)*